Was hat der Ausdruck: *vinum hunicum*, „Hundswein“ zu bedeuten?

Von Pfarrer **Giersberg** in Herchen.

Zu wiederholten Malen ist in den „Annalen“ Aufschluß über *vinum hunicum* begehrt worden. Veranlassung dazu gab eine Recension (6. Heft, S. 209) von „Dieffenbach's Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau“, worin S. 33 *vinum hunicum* mit Ungarwein übersetzt und daran die Frage geknüpft wird, ob das richtig sei?

Als Antwort darauf ist im 7. Hefte, S. 249 das *vinum hunicum* mit „Honigwein“ erklärt. Zur Rechtfertigung dieser Erklärung wird angeführt, daß der Honig im Mittelalter sehr häufig war, und daß Honig mit Wasser und Honig mit Wein gemischt wurde. Wenn man auch bedenkt, wie oft im Mittelalter ohne alle Noth deutsche Wörter ins Lateinische aufgenommen wurden, so bleibt doch jene Uebersetzung eine kühne und wird deshalb auch mit Recht im 8. Hefte, S. 288 verworfen.

Eine Einsicht in Gütther's „Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus“ lehrt uns die Bedeutung von *vinum hunicum* kennen.

Das Wort Hunnenwein oder Hundswein kommt her von dem Worte Honne oder Hunne ¹⁾, d. h. ein Vorsteher der Hundertschaft oder Honschaft, auch *hunaria* genannt. ²⁾

Die Landschaften der alten Franken zerfielen in Gaue, und diese

1) Kaiser Heinrich IV. sagt in einem Schutzbrieft für das Kloster Marimin bei Trier, datum Spirae 1112: „Volumus etiam atque praecipimus, ut advocati in abbazia illa nonnisi ter in anno et illi, qui hunnones in quibusdam locis dicuntur, nonnisi in tertio tantum anno placitare debeant. In illis igitur placitis advocatorum sive hunnorum quisque reus vadiaverit etc.“

2) In einer Sühne zwischen Erzbischof Hillin von Trier und Friedrich von Metz verspricht dieser: quod super homines de sua hunaria nullas actiones faciet.

den einzelnen Niederlassungen nach Hundtschaften der Familien gemäß in Hundtschaften. Die Vorsteher solcher Hundtschaften hießen Hunnen, hunnonnes ¹⁾, Centenarii oder Centuriones.

Zu den Amtsverrichtungen des Hunnen gehörte unter Anderm die Obliegenheit, öffentliche Gefälle in den Hundtschaften einzusammeln. So hatte ein Erzbischof von Trier das Recht, einmal im Jahre eine Weinbede einzufordern, welche die drei Centener van Punderich, Zell und Merl einsammeln sollten. ²⁾ Dieser Wein führte daher auch den Namen Hundswain. Im Jahre 1256 gestattete Graf Gerhard von Neuenar, mit Zustimmung seines Bruders Ludwig und seines Sohnes Dietrich, den Einwohnern von Wadenheim und Hemmessen, statt einer unbestimmten jährlichen Weinbede, jährlich 45 Mark köln. Denare zu zahlen, welche die Vorsteher beider Dörfer, Hunnen genannt, prædicatorum villarum rectores, qui vulgo Hunnen solent appellari, einzuziehen sollten. ³⁾ Burggraf Ludwig von Hammerstein belehnte 1408 die Gebrüder Heinrich und Conrad von Metternich mit 5 Dhm Franz- und 4 Dhm Hundswain zu Sinzig. ⁴⁾

Die Hunnen hatten auch zu erkennen über das rechte Frucht- und Weinmaß und hieß dieses Gericht das Hundding. ⁵⁾ Ferner hatten sie

1) Dieselben kommen auch am Niederrhein und an der Ahr vor. In den sog. Costumen des Kirchspiels Bietzen heist es: „Item sollen die Scheffen alle jairs up st. Blasii zwey Honnen setzen. Und im Weisthum der Herrlichkeit des Schlosses Lieberg vom Jahre 1369, Nr. 7: „Item dese selve twer hontschaften gevent twey honnen nae dye graeffliche hand, dye sollen wroegen soe wat wroechbarich ys.“

2) Cf. Günther, III. 406: Dit is dat Reght unses Heren von Trieren des Girke buschoufes und des Boydes in me Hamme: . . . Bortme so magh unse Here den beddegulbiden luden heyschin eyns in me Jaire eyne Wynbedde . . . und solent dye dri Centener van Puenderig von Celle und von Merle unserm Here von Triere . . . ieren Wyn ynduwe in unser Jaire Was.

3) Cf. Bärtsch, eisia illustrata, 3. Bd., 1. Abth., S. 460.

4) Ich Ludwig Burggreve zo Hammerstein . . . tue kunt . . . daz ich angesehen habe getruwe Dinst die mir Henrich und Konrad von Metternich gebrudere getan hain und hain sie darumb zu Mannen genommen und sol inen oder iren Erven alle Jare zu haufte zu rechtem Mannlehen geben. . . . funf Dhm Franz und vier Dhm Hunzwinz . . . zu Sinzig von meinem gewachs. Cf. Günther IV. 127.

5) Weisthum des von Kloster Ravengiesburg auszuübenden Hundgebings 1422. Kunt sie alle den die diess offin Instrument sehent, hörend obir lesint, das in den Jahren 1422 ist diese Virhorunge und Wisunge van der warer rechter Mase der Frucht Mels und des Wins daz da heisset daz Hundding gewiset und mit Rechte geortelt worden. Cf. Günther, IV. 411.

die Aufsicht über die Weinberge und Trauben. So finden wir sie noch 1772 in der Schützen-Ordnung für die Stadt Bonn.

In der vollständigen Sammlung derer die Verfassung des hohen Erzstifts Köln betreffenden Stücken, 2. Bd. S. 392, heißt es §. 12: „Wer dem anderen sein Graß im Feld, Korn, Weizen oder andern Früchten abgräßen, und darüber durch den Feld- oder Weingarts-Schützen befunden und gefrögt würde, der soll den Hunnen 1 Mark oder 6 Albus kölnisch zu Rühren geben.“

In der oben angeführten Belehnung des Burggrafen von Hammerstein ist auch die Rede von Franzwein (Frankenwein) und derselbe dem Hunnenwein entgegengesetzt.¹⁾ Es ist ein Wein von französischen Reben gezogen, der am Rheine gewachsen ist. Er war edler und stärker wie der Hundsw Wein und wird deshalb demselben gewöhnlich entgegengesetzt. Daher sagt auch die sel. Hildegardis von Bingen in ihrem Buche *subtilitatum naturalium*, daß der fränkische Wein das Blut in Wallung bringe und mit Wasser vermischt werden müsse, was bei dem hunnischen Weine nicht nothwendig, der an und für sich wässerig sei.²⁾ Wegen seines größeren Gehaltes wird auch dem fränkischen Wein der Vorzug bei Zubereitung von Arzneien vor dem rheinischen gegeben.

Es findet sich auch der Franzwein mit dem Namen des Bacharachers belegt, wahrscheinlich weil die Franztrauben zu Bacharach früher und allgemeiner als an anderen Orten des Rheingaues eingeführt waren.³⁾

Wenn Hildegardis in unseren Tagen lebte, würde sie nicht den Rath geben, den Wein mit Wasser zu vermischen, weil dies ohnehin so häufig geschieht. Bei Abfassung dieses fiel dem Einsender ein Aufsatz über das „Weinschmieren“ aus dem Beiblatte der kölnischen Zeitung vom Jahre 1837, No. 1, in die Hände, worin von einem Edicte des Kaisers Maximilian I. aus dem Jahre 1498 gegen die Weinverfälscher die Rede ist. Dort wird den Kurfürsten, Fürsten bis hinunter

1) Und sonst häufig. Im Erpeler Weisthum heißt es: *iidem custodes tenentur colligere in vineis tantum de botris franceis... quod sufficiat ad faciendum quandam conglomerationem teutonice dictam, „ein Klobe“*. Cf. 9. und 10. Heft der „Annalen“.

2) *Vinum franconicum et forte vinum procellas in sanguine parat et ideo, qui eum bibere voluerit, aqua temperet, sed necesse non est, ut hunnonicum aqua permisceatur, quia naturaliter aquosum est*. Cf. 9. u. 10. Heft, S. 315.

3) Cf. Rheinischer Antiquarius. 2. Abth. 8. Bd. S. 372 u. ff.

zu den Eichern, Rüfern und Bindern geboten, wie sie es beim Keltern, Einlegen und Verkaufen des Weines zu halten haben.

Ferner klagt der Kaiser, daß wider seines Vaters Gebot „dennoch an vielen Enden die Weine wider ihre Natur in mancherlei Weiß und Gestalt mit unziemlichen bösen Gemächten belästigt und anderst, denn sie von Natur sind, zu bringen unterstanden werde“. Auf die Fährleute und Schiffer, daß sie nicht unterwegs ausschöpfen und wieder mit Wasser füllen, wird besonders Achtsamkeit empfohlen. Solche sollen in eine Strafe von 100 Florin verfallen. Die Strafen, so schließt jener Aufsatz, sind im römischen Reiche deutscher Nation außer Brauch gekommen, die Sache selbst existirt noch. Man meint aber, sie werde so fein geübt, daß selbst Kenner nicht immer den reinen vom geschmierten Weine unterscheiden.